



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 8. Juli.

Bekanntmachungen.

Leitung der Correspondenz nach den Vereinigten Staaten von Amerika.

Correspondenz nach den Vereinigten Staaten von Amerika, welche über Belgien und England Beförderung erhalten soll, muß mit dem Vermerke „über Belgien und England“ oder „über Belgien“ versehen werden. Briefe zc. welche diesen Vermerk nicht tragen, werden dem nächsten von Bremen oder Hamburg abgehenden Schiffe zugeführt.
Berlin W., den 21. Juni 1875.

Kaiserliches General-Postamt.

Bekanntmachung. In Folge Einführung der Reichsmarkrechnung ist es nothwendig, daß die Einlagebücher der hiesigen Sparkasse abgeschlossen und die Bestände derselben in Mark und Pfennige umgerechnet werden. Wir fordern daher die Inhaber vorgegedachten Bücher hiermit auf, dieselben und zwar:
№ 31,090. b. mit 31,580. in der Woche vom 12. bis 17. Juli e. Vormittags von 8 bis 12 Uhr, zur Umrechnung im hiesigen Stadt-Haupt-Kassen-Lokale vorzulegen.
Merseburg, den 29. April 1875.

Das Curatorium der Sparkasse.

Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag den 8. Juli, Abends 7 Uhr.
Einführung der Stadtrathe Herren Lorenz und Blanke.
Wahl von zwei Beisitzern und Stellvertretern für die Ergänzungswahl der Stadtverordneten.
Mittheilung, betr. die Communalbesteuerung der Thüringischen Eisenbahn.
Antrag auf Erhöhung des Holzgeldes zur Heizung des Rathhauses.

Thüringische Eisenbahn.

Vom 10. Juli e. ab wird der Abend-Personenzug 13. Halle-Eisenach nach Halle um 9 Minuten später, also um 5 Uhr 47 Minuten, desgleichen der Anschlußzug 43. von Leipzig daselbst um 10 Minuten später, also um 5 Uhr 25 Minuten abgelassen.

Von Sulza ab bis Eisenach bleiben die Abfahrtszeiten des Zuges 13. unverändert.

Diese Aenderung enthaltende Lecturen zum Placat-Fahrplan sind bei den Billetexpeditionen der betreffenden Strecken unentgeltlich zu haben.

Erfurt, den 6. Juli 1875.

Die Direction.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obst-Nutzung an Birnen, Äpfeln und Pflaumen, der Gemeinde Röfchen gebörrig, soll

Montag den 12. Juli e., Mittags 1 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.
Röfchen, den 3. Juli 1875. Der Ortsvorstand.

Verpachtung.

Ich bin geneigt, wegen Altersschwäche mein Grundstück aus freier Hand zu verpachten. Pachtliebhaber können zu jeder Zeit mit mir in Unterhandlung treten.
Röfchen 1875. Andreas Kunkel.

Die diesjährigen Pflaumen der Gemeinde Dstrau und Dstrau-Kennwitz sollen **Mittwoch den 14. Juli, Nachmittags 6 Uhr,** gegen gleich baare Zahlung im hiesigen Gasthause verkauft werden.
Dstrau, den 7. Juli 1875. Der Ortsvorstand.

Sonntag den 11. Juli, steht bei mir ein großer Transport der schönsten hochtragenden Kalben zum Verkauf, desgl. auch schlachtbare.

Karl Paasch, Viehhändler in Lützen.

Große Schnittwaaren-Auction in Merseburg.
Mittwoch den 14. d. M., von Form. 8 1/2 Uhr und Nachm. 2 Uhr an, soll im hiesigen Rathskellersaale wegen Geschäftsaufgabe 1 große Partie ganz- und halbwollene Waare, Bettzeuge, Gedrucktes, Leinenzug, woll. und baumwoll. Tücher, div. leinene Schürzen und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 8. Juli 1875.

Rindfleisch, Kr. Auct. Comm.

Veränderungshalber ist ein Haus in Merseburg zu verkaufen; Näheres Brühl 10.

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen Unteraltensburg Nr. 43.

Gr. Ritterstraße 19. ist eine Wohnung an ruhige Miether zu vermietthen.

Eine Wohnung von Stube, Kammer und Zubehör ist bis 1. October zu vermietthen Johannisstraße Nr. 10.

Neumarkt Nr. 74. ist die II. Etage zu vermietthen und 1. October zu beziehen.

Gotthardtsstraße Nr. 28. ist die erste Etage zu vermietthen und ersten October zu beziehen.

Ein paar Familienlogis, eins am Sand und eins in der Schmalestraße, sind zu vermietthen und Michaelis zu beziehen; zu erfragen bei L. Leonhardt, Sand Nr. 19.

Zu meinem Hause Burgstraße 15.

ist die erste Etage für 50 Thlr. zu vermietthen.

C. L. Zimmermann.

Eine Wohnung nebst Zubehör ist an eine stille Familie zum 1. October e. zu vermietthen und zu beziehen. Nähere Auskunft Oberbreitestr. Nr. 16.

Eine Wohnung für einen einzelnen Herrn mit oder ohne Beköstigung; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage meine Schank- und Speisewirtschaft aus der Wagnerstraße Nr. 2. nach der Hirtenstraße Nr. 4. verlegte. Daß mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen in meiner alten Wohnung bitte ich auch in meine neue zu übertragen; ich werde mir dasselbe durch reelle und freundliche Bedienung zu erhalten suchen.
Merseburg, den 3. Juli 1875. Gottlieb Beyer, Schenkwirth.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden diene hiermit zur Nachricht, daß ich mein Geschäft von der Gotthardtsstraße nach der Schmalestraße Nr. 10. verlegt habe.

Th. Reil, Zeugschmiedemeister.

Meine Wohnung ist jetzt große Ritterstraße Nr. 11. Bezirksfeldwebel.

Nachdem uns von dem Herrn Commerzienrath **Bergmann** in Firma „**Reudnitz - Leipziger Maschinen-Fabrik & Eisengiesserei in Reudnitz - Leipzig**“ das

General-Depot

von sämtlichen landwirthschaftlichen Maschinen

übertragen worden ist, empfehlen wir uns den Herren Landwirthen recht angelegentlich zur Entgegennahme jeder Bestellung und bemerken zugleich: daß die Preise durchaus ganz dieselben sind, denn direct von genannter Fabrik entnommen, die Zahlungsbedingungen ebenfalls nach Wunsch vereinbart werden können.

Zur Ansicht eventuell Kauf stehen **Maschinen** in unserer Fabrik aus, sowie **Preiscourante** zur Einsicht ebendasselbst ausliegen.

Gleichzeitig empfehlen wir unser Etablissement zur Fertigung von den größten wie kleinsten **Neubauten und Reparaturen** in **Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien, Kohlengruben, Dampfziegeleien**, überhaupt da, wo Dampfbetrieb vorhanden.

Locomobilen, Dampfmaschinen & Dampfpumpen werden als **Specialität** behandelt.

Ebenso werden sämtliche landwirthschaftliche Maschinen schnell, sauber, solid und billig von uns reparirt.

Kramer & Co.,

Merseburger Maschinen- & Armaturen-Fabrik.

Simbeeren

Kaufe jedes Quantum zu den höchsten Preisen.

Friedrich Schröder,

gr. Ritterstraße Nr. 18.

Eisen-, Stahl-, Blech- und Metall-Handlung

von
J. A. Uhlig,
Halle a/S.,

hält fortwährend Lager **ausgetrockneter**

Langensalzaer Holz-Räder

in allen gangbaren Dimensionen, sowie

Reifenbiegemaschinen, Bohrmaschinen, Bleiröhren etc.

(H. 5871 b.)

Seine **Schneidemühle** empfiehlt zur fleißigen Benutzung

Herrn. Uhlig,
Meuschauer Mühle.

Nicht zu übersehen.

Den Herren Ortsrichtern in und außer dem Kreise Merseburg mache ich hiermit bekannt, daß ich alle Reparaturen von Spritzen-Schlänchen übernehme.

Robert Zahn, Neumarkt Nr. 6.

Bekanntmachung.

Um sich schnell mit schön gearbeiteter, dauerhafter und gut passender Fußbekleidung zu versehen, bietet mein sehr reich assortirtes

Stiefel- & Schuh-Lager

für Herren, Damen und Kinder die **grösste Auswahl** in moderner, gefälliger Form bei nur billigsten Preisen.

Entenplan, Ritterstr. Nr. 1.

Reparaturen

werden schnell und gut ausgeführt. Preise billigt.

Jul. Mehne.

Simbeeren

werden stets zu den höchsten Preisen gekauft in der **Stadt-Apotheke.**

Künstliche Zähne

neuester Methode werden billig und schmerzlos eingeseht.

Halle a/S.

Dr. Sachs, Geißestraße 8.

Gutes steinernes

(H. 52230.)

Braungeschirr

als: Aesche, Büchsen, Flaschen, Töpfe, Teller, Schüsseln etc. in jeder Größe, empfiehlt billigt die

Fabrik von E. Brosowsky in Belgern a/Elbe.

Zur geneigten Beachtung.

Herrn Ludwig Koch in Dresden.

Paine, den 4. April 1864.

Hiermit bestätige ich Ihnen den richtigen Empfang Ihrer werthen Zuschrift vom 1. vor. M. nebst dem damit zugesandten **Universal-Magenbitter.**

Worte genügen nicht, Ihnen meinen Dank für dieses ausgezeichnete Fabrikat auszusprechen, denn schon meine früher geschilderten Leiden, wie **Unterleibsbeschwerden, Blutandrang nach dem Kopfe** u. s. w., haben sich schon bedeutend gebessert und habe ich Hoffnung, bei fernerer Anwendung ganz davon befreit zu werden. Ersuche Sie daher höflichst, mir für eingeschlossene 4 Thaler noch ein Duzend Flaschen Ihres so ausgezeichneten **Universal-Magenbitters** zuzusenden.

Achtungsvoll

M. S. Krämer.

Für Merseburg hält Lager in Flaschen à 10 Sgr.
Herr **S. Walbe.**

Braunkohlen

von vorzüglichster Heizkraft lassen wir hier selbst zu großen Doppelsteinen formen und empfehlen dieselben pro Mille à 9 1/2 Mark ab Streichplatz, bei Entnahme größerer Partien noch billiger. Den Transport nach dem Stalle besorgen billigt.

Unsere Steine wiegen pro Mille ca. 28 Centner, sind also bedeutend größer und schwerer denn **Preßkohlensteine.**

C. H. Schultze sen. & Sohn.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich: (H. 03050.)

Voigt, Arzt zu **Croppenstedt** (Preußen.)

Brunnenbaue, sowie auch **Erdbohr-Arbeiten** werden prompt und billig ausgeführt von
Wilhelm Ringbauer, Brunnenbauer.
 Aufträge nimmt entgegen Herr Restaurateur **Wiegand** in
 Merseburg am Markt.

Portland-Cement & Apps
 empfiehlt in frischer Waare
H. Bergmann
 am Markte.

Fliegenfänger à St. 5 Sgr. und doppelte Glasdachziegel empfiehlt **A. Voigt**, Neumarkt Nr. 74.

Blatt 18
Sgr. 1 Nummer.

Dahheim.

Durch alle Buch-
handlungen
am besten
zu beziehen.

Die soeben erschienene Nr. 40. enthält:
 Fürst und Pfarrherr. Erzählung aus dem XVI. Jahrhundert. Von Wilhelm
 Senfen. — Deutsche Professoren. VI. Theodor Mommsen. Von C. Wardt.
 Mit Mommsens Porträt. — Eine deutsche Flottenschan. Von Julius von Wiede.
 Mit einer Illustration: Skizzen aus dem Kieler Hafen. Von B. Mannfeld. —
 Am Familientische: Der Kampf gegen Fäulniß und Ansteckung. Von Dr. R.
 Franz. — Preussische Tschechen. Von Richard Andree.
 Zu Bestellungen empfiehlt sich **Friedrich Stollberg**

Landwirthschaftlicher Kreis-Verein Merseburg.

Der unterzeichnete landwirthschaftliche Verein wird
Mittwoch den 14. Juli c., Nachmittags 3 Uhr,
 in **Lauchstädt**
 sein diesjähriges Sommerfest veranstalten.
 Auch Nichtmitgliedern, wenn sie von Mitgliedern eingeführt
 werden, ist die Theilnahme gern gestattet.
 Ein gemeinsames Abendessen findet nicht statt.
 Der Wirth ist aber aufgefordert, für kalte und warme Speisen
 zu sorgen.

Merseburg, den 2. Juli 1875.

Der Vorstand
 des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
 Schönian.

Sommer-Theater a. d. Funkenburg.

Donnerstag den 8. Ganz neu: **Mein Leopold.**
Freitag. Abschiedsgeistspiel der Frau Ihsen, auf vielseitiges Ver-
 langen zum zweiten Male: **Gute Nacht Hänschen.**

Sternschießen

Sonntag den 11. Juli, wozu freundlichst einladet
 Köffen. **F. Köpfer.**

SCHKOPAU.

Die Feier des **Kinderfestes** ist **Sonntag** den 11. Juli.
 Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufgewartet.
A. Kirchhof.

Zum Räuberschießen und Ball

Sonntag den 11. Juli 1875
 in der **Fischerei** zu **Vesta**
 ladet freundlichst ein
 die **Jugend** daselbst.

Eine gute Weisnäherin mit Maschine sucht Beschäftigung in
 und außer dem Hause.
Marie Betterlau,
 Gotthardtsstraße Nr. 25.

Damen, in Häkelarbeiten geübt, finden lohnende und dauernde
 Beschäftigung **Brühl 6. parterre.**

Ein Dienstmädchen in gesetztem Alter, welches in den häus-
 lichen Arbeiten erfahren ist und gute Dienstzeugnisse aufzuweisen
 hat, findet, wenn abkömmlich, **zum 1. August**, spätestens aber
 zum **1. October** d. J. einen passenden Dienst; zu erfragen in der
 Expedition d. Bl.

Verloren wurde am 5. d. M. von der Gotthardtsstraße nach
 dem Kinderplatz und Casino ein goldnes Medaillon mit Emaille-
 Auslage. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges im **Hotel zum**
halben Mond gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Am **Mittwoch** wurde auf dem Wege von Döllnitz nach Neuschau
 eine Brille in schwarzem Futteral verloren. Gegen Belohnung ab-
 zugeben **Schmalestraße Nr. 5.**

Die Herren Fleischermeister Stecher und Fröhlich ließen im
 Monat Juni regelmäßig ihre geschlachteten Schweine durch mich
 auf Trichinen untersuchen. **C. Glasf.**

Der Marktpreis der **Ferkeln** in der Woche vom 27. Juni bis
 3. Juli 1875 war pro Stück: **7 M^r 50 S^g bis 12 M^r.**

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5
Uhr Gottesdienst. Herr Diac. Hildebrandt.

Auf mehrfachen Wunsch sind wir im Stande, den vom Herrn Dir.
 Heinecke zur Vorfeier des 300 jährigen Jubiläums des Gymnasiums
 hier verfaßten und im Theater so warm gesprochenen Prolog folgen
 zu lassen. Den ersten Theil, worin Herr Heinecke auf die Bedeu-
 tung der Geschichte im Allgemeinen und speciell die des Gymnasiums
 eingeht, wollen wir wegen Mangel an Raum überschlagen und
 nur die Stelle benutzen, wo es in Bezug auf Herrn Prof. Dr.
 Wittes Festschrift heißt:

„Nun rollt vor dem betroffenen Blicke,
 In festgegliedertem Verlauf,
 Die Kette sich von dem Geschehe
 Der alten „Alma Mater“ auf;
 Nun sehn wir reisend durch die Zeiten,
 Das Antlitz wandelnd Zug um Zug,
 Sie immer rüstig vorwärts schreiten
 Durch Nacht zum Licht, durch Lug und Trug.“

Oft lastet über ihren Räumen
 Unsicherer Dämmerung trüber Flor,
 Doch wächst in Bildern dort und Träumen
 Die Sehnsucht nach dem Licht empor;
 Oft stürzt was Nacht und Günst erschufen,
 Wie für die Ewigkeit bestimmt —
 Doch alle Trümmer werden Stufen,
 Darauf sie muthig weiterklimmt.

Und daß wir so aus Nacht zum Lichte
 Den Wandel der Geschehe sehn,
 Das danken wir nur der Geschichte —
 Der Stätte, da wir selber sehn,
 Dem rastlos nimmermüden Walten
 Des Mannes, der in unserer Mitte
 Kämpft für den Fortgang, das Entfallen,
 Wir danken es „Herrn Doctor Witte“.

Und weil man ewig im Verein
 Die Kunst und Wissenschaft wird nennen,
 So wollen wir die „Ersten“ sein,
 Die „Ihm“ den Vorbeer zuerkennen!
 Auch ruf ich's Kühn im Kreis herum:
 Wir sind die „Ersten“ auch im Kranze,
 Der zu dem „dritten Säculum“
 Sich morgen zeigt im vollen Glanze.

So steig herauf „bemoostes Haupt“,
 „Altdorf und Stobel, Famulus“,
 Vom deutschen Vorbeer dich belaubt,
 Und sing dein frisches „Gaudeamus“.
 Sing's, daß das alte Burschenberg
 Zum Jubelfest sich neu belebe,
 Und alle Jugendlust, „auch Schmerz“,
 Im Traum an ihm vorüberschwebe.

Ein deutsches Lied vom deutschen Mann!
 „Belebt durch unser bestes Wollen“.
 Das ist es, was ich bieten kann,
 Was freudig wir dem Feste zollen.
 Nehmt, was wir bringen als ein Zeichen
 Der Liebe und Verehrung, hin
 Für diese Stadt, so „ohne Gleichen“
 An Wiederkeit und edlem Sinn.
 Ein dreifach Hoch! „Ihr“ und dem Feste!
 Stimmt mit mir ein! Es ist das Beste!“

Und daß Alle dieser Aufforderung folgten, bewies der stür-
 mische Beifall, welcher Herrn Heinecke zu Theil wurde. Wir können
 wohl behaupten, daß dieses, gewiß für jeden Theilhabenden unver-
 gänglich schöne Fest eine würdigere Einleitung nicht finden konnte.
 D. R.

Merseburg, den 6. Juli. Gestern, Montag den 5. Juli,
 fand, freilich unter bedrohlichen Witterungsausichten, unser dies-
 jähriges Kinderfest statt. Gegen 1³/₄ Uhr Mittag versammelten
 sich die einzelnen Schulklassen, geführt von ihren resp. Lehrern auf
 dem Marktplatze, von wo aus nach Abfindung des alten Luther-
 liedes „Ein feste Burg“ etc. um 2 Uhr der Zug durch die Gotthardts-
 straße nach dem „Kinderplatze“ sich in Bewegung setzte. Der Zug
 wurde eröffnet von dem Trompeter-Corps unserer Husaren; es
 folgten die Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten, der
 Schul-Deputation und sonstige Theilnehmer, worauf sich sodann
 die Mädchenklassen, ein zweites Musik-Corps (die Stadt-Capelle)
 und zuletzt die Knabenklassen angeschlossen. Dichte Menschenmassen,
 theils durch auswärtiges Contingent verstärkt, bildeten bis zum
 Festplatze hin Spalier. Dort angekommen, vertheilten sich die
 einzelnen Klassen in ihre Spielplätze und gaben sich den je nach
 Geschlecht und Alter verschiedenen heitern Spielen hin, während
 ein buntes Gewühl die Gänge durchfluthete. Zwar drohte zwischen
 4 und 5 Uhr der Himmel dem Feste eine Störung bereiten zu
 wollen, doch blieb bei einem kurzen „Näseln“ und bewährte sich
 auch in diesem Jahre, wie schon so oft (ähnlich dem „Kaiserwetter“),

unser „Kinderfestwetter.“ Leider war, wie überhaupt in den letzten Jahren, die Zahl der Privatsetze eine nur mäßige, und dürfte der Grund dafür doch wohl in der schon oft gehörten Klage zu suchen sein, „daß die Festdauer zu kurz sei und den Mühen des Aufbausens z. c. nicht entspreche.“

Am 8 Uhr Abends fand der Einzug der Kinder (die Knabenklassen voran) durch das Sigtthor, die Breitestraße nach dem Marktplatz statt, wobei sich der Zug nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Nun danket alle Gott“ zc auflöste..

Politische Rundschau.

Am Vorabend der Abreise des Kaisers Wilhelm von Ems fand nach der Theatervorstellung eine bengalische Beleuchtung der umliegenden Berge statt, die der Kaiser in Augenschein nahm. Als der Kaiser am 4. Juli Nachmittags 4 Uhr Ems verließ, hatte sich auf dem Bahnhofe eine zahlreiche Menge versammelt, die Sr. Majestät mit enthusiastischen Hochrufen begrüßte, während die anwesenden Damen reiche Blumen Spenden überreichten. Koblenz und Umgegend waren am Abend des 5. zu Ehren der Anwesenheit des kaiserlichen Paares illuminiert und wurde dem Kaiser und der Kaiserin ein Fackelzug gebracht. Am Vormittag des 7. verließ der Kaiser Koblenz und reiste über Mainz und Darmstadt nach Karlsruhe.

Der Kronprinz ist am Nachmittag des 4. nach Wien abgereist. Fürst Bismarck verleiht seinen Urlaub in Varzin zurückgezogener als je zuvor. Er bekommt zwar täglich mit den Berliner Posten Briefe und Actenstücke zur Durchsicht, doch kann Alles verhältnismäßig rasch abgewidelt werden, und so gehört der allergrößte Theil des Tages der Erholung. Diese findet der Fürst in der Meliorierung seiner fünf zu Varzin gehörenden Güter. Das Varziner Leben erinnert in Nichts an das Dasein in den Büreau der Wilhelmstraße, und wie die aufreibende Arbeit, so fehlt das in Berlin durch die Umstände gebotene ceremonielle Leben. Fürst Bismarck ist ganz Landjunker, mit großer Passion Gärtner, Obstzüchter, Landwirth. Auch liebt er es, von seinem Tische alle Delikatessen fern zu halten und mit den einfachsten Speisen verlieb zu nehmen. Einen besonderen Genuß gewährt ihm z. B. dicke Milch und ist die Folge davon, daß er sich wiederholt den Magen verdorben hat und nicht ohne Arzt auskommen kann. Wie es scheint, will der Fürst in der absoluten Einfachheit und Zurückgezogenheit noch mehrere Monate verharren, also in diesem Sommer nicht wieder nach Süddeutschland ins Bad reisen, sondern Varzin erst wieder verlassen, wenn es dort rau und unfreundlich wird. Sein Sohn, der bisher bei der Befandtschaft in München arbeitete, hilft die schleunigen Sachen abwickeln; ab und zu spricht auch ein Rath vom auswärtigen Amte vor und hält Vorträge. Wie es heißt, will nächstens Staatsminister Delbrück auf einige Tage nach Varzin reisen.

Der Insterburger Bürger- und Bauernfreund schreibt: „Bei Ministerreisen ist man daran gewöhnt, daß die Herren von oben Alles durch die Brille ansehen, welche ihre Unterbeamten ihnen aufsetzen. Um so erfreulicher ist es, daß der Minister für Landwirtschaft, Dr. Friedenthal (der bekanntlich gegenwärtig die Provinz Preußen bereist) eine rühmliche Ausnahme von jener leidigen Regel macht. Derselbe hat sich bei seinen Inspectionsreisen wegen Auskunft vorwiegend an die Vorstandsmitglieder des landwirthschaftlichen Vereins gewandt und in jedweder Beziehung durch rein sachliche Interessen sich bestimmen lassen und dabei eine Arbeitsgewohnheit betheätigt, die in minder hohen Regionen, als nicht herkömmlich, sehr übel empfunden werden mußte. So angefaßt, können ministerielle Inspektionen Nutzen stiften.“

Auch in Essen wurde der Kultusminister Dr. Falk am 3. sehr sympathisch empfangen. Dem ihm zu Ehren veranstalteten Festbanket wohnte der katholische und der altkatholische Pfarrer, der evangelische Prediger und der jüdische Rabbiner bei. Nach dem Banket wurde dem Minister von dem deutschen Verein ein Fackelzug dargebracht, an dem ca. 2000 Personen aus Essen und Umgegend sich theilnahmen. Am 4. begab sich der Minister über Wühlheim a. d. Ruhr nach Duisburg.

Wie man hört, wird demnächst ein Theil des Unterrichtsgesetzes nach dessen Schlußfassung veröffentlicht werden, damit die öffentliche, vorzugsweise sachverständige Kritik Gelegenheit hätte, sich zu äußern und die Ministerialstelle die gemachten Erinnerungen zu berücksichtigen in der Lage wäre.

Der eines Attentats auf Fürst Bismarck und Kultusminister Falk verdächtige Dunin, welcher bekanntlich in Krakau verhaftet und nach der Stadtvoigtei in Berlin transportirt wurde, ist, wie die „Germania“ mittheilt, bereits am 21. Juni wieder entlassen und nach Warschau befördert worden, nachdem der Verdacht als absolut grundlos sich erwiesen hat.

Während der Beratungen des Sperrgesetzes im Abgeordnetenhaus wurde bekanntlich in der Erzdiocese Köln bereits ein Verein gegründet, welcher Geldsammlungen für die dem Gesetze etwa verfallenden katholischen Geistlichen veranstalten sollte. Der

„Paulusverein“, wie derselbe sich nannte, wurde auch auf andere Diöcesen übertragen und entwickelte im Geheimen sehr rege Thätigkeit, deren Resultat jedoch lange nicht so ergiebig gewesen zu sein scheint, als man in ultramontanen Kreisen gehofft hatte. Denn das bisherige Ergebnis der Sammlungen soll auch nicht annähernd den Nothstand decken, in den sich die katholische Geistlichkeit durch fortwährende Penitenz verfest. Man wird daher einen erneuten energischen Appell an die Opferfreudigkeit der katholischen Glaubensgenossen erlassen müssen, die bei den fortgesetzten Anforderungen schließlich doch erlahmen dürfte.

Der Probst Beyer in Kwislez, welcher seiner Zeit die Communication gegen den Pfarrer Kück geschoben ließ, ist wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen in der Nachbarparochie Rähme aus der Provinz Posen ausgewiesen worden.

Seitens der städtischen Behörde von Liegnitz war beschlossen worden, dem Kaiser während seines Aufenthalts ein Gartenfest im Schießhause anzubieten. Nachdem an maßgebender Stelle die nöthigen Schritte gethan, ist nunmehr, wie der „Liegn. Anzeiger“ meldet, die Nachricht eingegangen, daß Sr. Majestät das angebotene Fest angenommen. Der Kaiser wird, wie jenes Blatt schreibt, bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Liegnitz während des diesjährigen Königsmansövers den Offizieren beider Armee-Corps (5. und 6.) ein großes Diner in den Räumen des Liegnitzer Schießhauses geben.

Das „Dresd. Journal“ meldet amtlich, daß der Präses des katholisch-geistlichen Confsistoriums, Hofkaplan Barnet, vom päpstlichen Stuhle zum apostolischen Vifar in den königlich sächsischen Erblanden ernannt und nach erfolgter allerhöchster Anerkennung durch den vom Könige hierzu mit besonderem Auftrage versehenen Kultusminister in dieser Eigenschaft verpflichtet worden ist.

In Bayern ist der Wahlkampf im besten Gange. Auch der Bischof von Eichstätt hat einen Hirtenbrief vom Stapel gelassen, der sich mit den Wahlen beschäftigt und in dem die Aufforderung an die Wähler gerichtet wird, nicht allein vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen, sondern auch ohne Rücksicht auf zeitlichen Vortheil oder menschliche Gunst nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, deren Liebe und Begeisterung für Religion und Vaterland über allen Zweifel erhaben sei.

Die Leiche des verstorbenen Kaisers Ferdinand von Oesterreich traf am 4. Juli 11 Uhr Nachts in Wien ein und wurde in feierlichem Zuge unter großer Theilnahme der Bevölkerung vom Bahnhofe nach der Kapelle der Kaiserburg übergeführt. Um der Beisehung am 6. beizuwohnen, waren der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, der Großfürst Thronfolger von Rußland, der Kronprinz von Italien und Prinz Luitpold von Baiern mit Gefolge in Wien eingetroffen.

Die „Deutsche Ztg.“ enthält folgendes Telegramm aus Brünn, 3. Juli: Der Weberstreik scheint seinem Ende nahe. In mehreren Etablissements zeigten alle streikenden Arbeiter die Rückkehr zur Arbeit ohne Lohnerhöhung für Dienstag an. In anderen Fabriken erfolgt eine theilweise Wiederaufnahme der Arbeit; viele Weber sind ausgewandert.

Aus Rom vom 5. Juli meldet „Wolffs L. B.“: Nach neuerdings verlautenden Nachrichten aus Deutschland würde der Besuch des Kaisers Wilhelm in Italien doch noch im Laufe dieses Jahres und zwar wahrscheinlich im October stattfinden. Wie man hört, ist schließlich ein Zusammentreffen des Kaisers Wilhelm mit dem Könige Victor Emanuel in Mailand in Aussicht genommen und wird der Aufenthalt, den Kaiser Wilhelm in jedem Jahre Ende September und Anfang October in Baden-Baden nimmt, um persönlich bei der Feier des Geburtsfestes der Kaiserin Augusta gegenwärtig zu sein, als Ausgangspunkt für diese Reise betrachtet und gehofft.

In dem am 5. abgehaltenen Confsistorium ernannte der Papst den geistlichen Rath Schreiber, Pfarrer zu Engelbrechtsmünster zum Erzbischof von Bamberg.

In Spanien wird es bald wieder mit der Freiheit der Kulte sehr mißlich aussehen; wie nämlich die „Correspondenzia“ mittheilt, soll die katholische Religion Staatsreligion bleiben und der Staat die Kosten des Kultes übernehmen. — Nach Meldung der amtlichen „Gaceta“ hat General Povellar mit der Beschließung von Cantavieja begonnen; die Karlisten schienen aber dort einen ersten Kampf nicht annehmen, sondern einem solchen unter Zurücklassung einer Besatzung in Cantavieja ausweichen zu wollen.

Die chinesischen Soldaten, welche gegen den amerikanischen Consul und dessen Gemahlin kürzlich in Chianking einen Exceß begangen hatten, sind von dem Gericht für schuldig erkannt und demgemäß bestraft worden. — Auch mit den Engländern scheinen es die Chinesen nicht gänzlich verderben zu wollen, denn sie schicken nunmehr den Bruder des Vizekönigs Lehang Chang als Specialkommissarius nach der Provinz Yunnan, damit dieser eine Untersuchung über die dort Anfang dieses Jahres geschehene Ermordung des englischen Consularbeamten Margary vornehme.

(Hierzu eine Beilage.)

Bestbrennenden Preßtorf

à mille 4 Thlr. 5 Sgr. frei Stall empfiehlt

Julius Thomas, Neumarkt.

Theater.

Wie uns mitgetheilt wird, hat sich Frau Jhsen noch zu einer Abschiedsvorstellung bereit erklärt, was uns um so angenehmer ist, da viele alte Theaterfreunde wegen des schlechten Wetters und wohl auch hauptsächlich des Kinderfestes verhindert wurden, die Gastvorstellungen zu besuchen. Frau Jhsen hat sich zu ihrem Vortheil in Spiel und Sprache verändert und ihren guten Ruf aufs Neue befestigt. Hoffen wir daher, daß Ihre Abschiedsvorstellung Freitag den 9. von recht gutem Erfolg ist.

Börsen-Versammlung in Halle.

Halle, den 6. Juli 1875.

Getreidegewicht netto, Preise mit Ausschluß der Courtage. Weizen 1000 Kilo bei mäßigem Angebot 174—192 M bez. Roggen 1000 Kilo feste Haltung 177—180 M bez. Gerste 1000 Kilo nominelles Geschäft. Hafer 1000 Kilo gangbare Sorten 180—195 M bez., geringe Waare sehr billig angeboten. Hülsenfrüchte 1000 Kilo ohne Handel. Heu 50 Kilo 5 1/2—6 M bez. Stroh 50 Kilo 2 1/2 M bez.

Eisenbahnfahrten vom 15. Mai ab.

Abgang von Merseburg in der Richtung nach:

Halle: 4⁰⁰ Morgs. (Schülls. I. u. II. Kl.), 7⁰⁰ Vorm. (IV. Kl.), 10⁰⁰ Vorm. (IV. Kl.), 12⁰⁰ Mittags (IV. Kl.), 5⁰⁰ Nachm. (I.—IV. Kl.), 5⁰⁰ Nachm. (Schülls. I. u. II. Kl.), 8⁰⁰ Abds. (Schülls. I.—III. Kl.), 10⁰⁰ Abds. (IV. Kl.); Weisenfels 6⁰⁰ Morgs. (IV. Kl.), 8⁰⁰ Vorm. (Schülls. III. Kl.), 10⁰⁰ Vorm. (IV. Kl.), 11⁰⁰ Vorm. (Schülls.), 2⁰⁰ Nachm. (IV. Kl.), 6⁰⁰ Nachm. (IV. Kl.), 8⁰⁰ Abds. (IV. Kl.), 11⁰⁰ Abds. (Schülls.).

Die um 7⁰⁰ Morgs., 10⁰⁰ Vorm., 12⁰⁰ Mittags, 5⁰⁰ Nachm. u. 10⁰⁰ Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um 5⁰⁰ Morgs., 10⁰⁰ Vorm., 1⁰⁰ Nachm. und 8⁰⁰ Abds. abgehenden Züge halten in Ammenborn an.

Personen-Posten. Abgang von Merseburg nach München:

I. Personen-Post aus Merseburg 2 u. 40 M. Nachm., in München 4⁰⁰ Nachm., = München 5 = = Bm., in Merseburg 7⁰⁰ Bm.; II. Personen-Post aus Merseburg 11⁰⁰ Abds. (nach Ankunft des Courierzuges aus Berlin 11⁰⁰ Abds.), in München 2⁰⁰ früh, = München 5⁰⁰ Bm., in Merseburg 8⁰⁰ Bm.; von Merseburg nach Lauchstädt: aus Merseburg 3 Uhr Nm., in Lauchstädt 4⁰⁰ Nachm., aus Lauchstädt 4⁰⁰ Bm., in Merseburg 5⁰⁰ Bm.

Von Corbetta nach Leipzig: 4⁰⁰ Morgs. Schnell. 1.—2. Cl., 4⁰⁰ Bm. Eilgüterz. mit Pers. Beförd. 1.—3. Cl., 7⁰⁰ Bm. 1.—4. Cl., 10⁰⁰ Bm. 1.—4. Cl., 12⁰⁰ Nm. 1.—4. Cl., 4⁰⁰ Nm. 1.—3. Cl., 8⁰⁰ Ab. Schnell. 1.—3. Cl., 10⁰⁰ Ab 1.—4. Cl. Von Leipzig nach Corbetta: 5⁰⁰ Morgs. 1.—4. Cl., 7⁰⁰ Schnell. 1.—3. Cl. 9⁰⁰ 1.—3. Cl., 11⁰⁰ Schnell. 1.—2. Cl., 1⁰⁰ Nm. 1.—4. Cl., 5⁰⁰ Nm. 1.—4. Cl., 7⁰⁰ Ab. 1.—4. Cl., 10⁰⁰ Schnell. 1.—2. Cl., 10⁰⁰ Eilgüterz. mit Pers. Beförd. 1.—3. Cl.

Eisenbahnfahrten von Halle in der Richtung:

Nach Berlin 4 u. 35 M. Wrg. (C), 5 u. 30 M. Bm. (P), 9 u. 8 M. Bm. (P. mit Anschluß von Bitterfeld nach Dessau 10 u. 24 M. Bm.), 1 u. 36 M. Nm. (P. mit Anschluß von Bitterfeld nach Dessau 2 u. 50 M. Nm.), 5 u. 47 M. Nm. (C), 6 u. 20 M. Ab. (P. mit Anschluß von Bitterfeld nach Dessau 7 u. 25 M. Ab.), 9 u. 5 M. Ab. (C) Nach Cassel (über Korbhanfen) 6 u. Bm. (P), 8 u. 23 M. Bm. (P), 2 u. Nm. (P), 8 u. Ab. (P). Nach Wienenburg (über Cönnern, Aschersleben, Halberstadt) 8 u. 17 M. Bm (S), 11 u. 12 M. Bm. (P), 1 u. 50 M. Nm. (P), 6 u. 5 M. Ab. (P). Nach Guben (über Cottbus) 8 u. 10 M. Wrg. (P), 1 u. 36 M. Nm. (S), 9 u. 20 M. Ab. (P), welcher gegen 1 Uhr Nachts in Falkenberg eintrifft und 6 u. 45 M. Wrg. weiter fährt. Nach Leipzig 5 u. 42 M. Wrg. (G), 7 u. 52 M. Bm. (C), 9 u. 51 M. Bm. (P), 1 u. 34 M. Nm. (P), 4 u. 17 M. Nm. (P), 6 u. 1 M. Nm. (P), 7 u. 30 M. Ab. (S), 8 u. 53 M. Ab. (E), 2 u. 1 M. Nachts. (P). Nach Magdeburg 6 u. 37 M. Bm. (P), 8 u. 15 M. Bm. (S), 10 u. 47 M. Bm. (E), 1 u. 23 M. Nm. (P), 2 u. 7 M. Wrg. (G), 5 u. 54 M. Ab. (P), 7 u. 51 M. Ab. (G), 9 u. 23 M. Ab. (C), 7 u. 52 M. Ab. (P). Nach Thüringen 5 u. 45 M. Wrg. (P), 7 u. 23 M. Bm. (S), 10 u. 12 M. Bm. (P), 11 u. 36 M. Bm. (S), 1 u. 55 M. Nm. (P), 5 u. 38 M. (P), 8 u. Ab. (P), 11 u. 5 M. Nachts (S). Die mit * bezeichneten Züge haben bei Großheringen Anschluß an die Saalbahn.)

Die theuren Fleischpreise.

Wohl den meisten Hausfrauen ist Liebig's Fleisch-Extract keine unbekante Sache mehr; indessen möchte der Umstand, daß sich durch rationelle Verwendung desselben, neben Ersparung an Zeit und Mühe, auch noch nicht unbedeutende Geldersparungen in der Wirthschaft erzielen lassen, den meisten nicht so bekannt sein. — Es lassen sich mit Hilfe des Fleisch-Extractes nicht allein schwache Fleischbrühen, Gemüsesuppen, Gemüse selbst, Saucen u. s. w. schmackhafter und nahrhafter machen, sondern man kann aus denselben auch die wohlgeschmecktesten Suppen bereiten und auf diese Weise das Suppenfleisch ganz oder doch größtentheils ersparen. — Hierin liegt

der Schwerpunkt; man genießt das Fleisch nur in Bratenform und kocht die Suppe aus Fleischextract, wie unten weiter ausgeführt.

Einsender dieses hatte kürzlich bei einem Freunde Gelegenheit, sich selbst von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen. — Dieser Freund ist ein besonderer Verehrer einer guten Fleischbrühe und darf solche fast keinen Mittag auf seinem Tische fehlen. Er hegt indessen gegen ausgekochtes Rindfleisch eine stark ausgeprägte Antipathie, indem er behauptet, daß das ausgekochte kraft- und saftlose Suppenfleisch nur unnützer Ballast für den Magen sei. In seinem Haushalte waren früher zu einer guten Fleischbrühe für 12 Personen immer 3 Pfund in ziemlich kleine Streifen zerschnittenes Rindfleisch genommen worden, während jetzt schon seit längerer Zeit die Suppe stets nach folgendem Recept bereitet wurde, für 12 Personen: 1 Pfund Markknochen mit Wasser aufgekocht, beim Aufkochen geschäumt, ganz wenig fett, Suppengrün, wie zu einer gewöhnlichen Fleischbrühe, Salz nach Geschmack, nach dem Durchlassen Reis, Gries oder Macaroni und schließlich zwei gestrichene Theelöffel = 24 Gramm Fleisch-Extract. Die Ersparung ist klar ersichtlich, die früher zur Suppe verwandten 3 Pfund Fleisch waren, weil stets gänzlich ausgekocht, nicht mehr zu verwerten. Das Suppenfleisch kostet gegenwärtig in Hamburg 6 1/2 Sgr. das Pfund, macht also auf die 3 Pfund 19 Sgr. 6 Pf., das Pfund Markknochen kostet dagegen 4 Sgr., 24 Gramm Liebig's Fleisch-Extract, das Pfund zu 3 Thlr. 5 Sgr. gerechnet 5 Sgr. zusammen 9 Sgr., ergibt also unter sonst gleichen Zuthaten eine Ersparung von 10 Sgr. 6 Pf., was beim täglichen Fleischsuppenessen die hübsche Summe von 127 Thlr. 22 1/2 Sgr. im Jahre ausmachen würde. — Will man indessen ein gutes schmackhaftes Stück Rindfleisch genießen, so läßt man einfach bei der Suppenbereitung die Knochen weg und setzt das Fleisch statt mit kaltem mit kochendem Wasser auf's Feuer, läßt es eben darin gar kochen und giebt durch Zusatz von Fleisch-Extract der schwach gebliebenen Suppe die nöthige Kraft. —

Ich habe später in meinem eigenen kleinen Haushalte von nur 3 Personen die in Hamburg gemachten Erfahrungen verwertet und bin im Verhältniß zu demselben günstigen Resultate gekommen, weshalb ich im Interesse des Gemeinwohls diese Zeilen veröffentliche. C. v. S.

Die beiden Gertruden.

Von M. Meier.

(Fortsetzung.)

„Woher aber meinen Sie, daß ich weniger streng bin?“ fragte er weiter.

„Weil — nun ich will es gestehen.“

„Als ich vor einer halben Stunde zufällig in den Gartensaal trat, da merkte ich an den Mienen der Tante und an einigen Worten, die mir noch zu Ohren kamen, daß sie Ihnen meinen Streich vom heutigen Morgen erzählt hatte und als ich dann ganz erschrocken und scheu nach Ihnen blickte, sah ich, daß — daß Sie soeben herzlich gelacht haben mußten und mit Mühe darüber Herr wurden. Das nahm mir einen Stein vom Herzen. Und doch hat die Tante sicherlich die Sache nicht milde dargestellt. O, bitte, sagen Sie mir, was sie Ihnen davon erzählt hat! Vielleicht kann ich ein Wörtchen zur Milde- rung einlegen.“

Der Pastor lachte. „Nun, daß Ihre Gräfin Tante etwas entsetzt ist über Ihren Uebermuth, das wissen Sie schon ohne mich; — aber sie hat gewiß nichts übertrieben — Sie sagte mir zuerst, wie wenig Glück die Bewerber um Ihre Hand bisher bei Ihnen gehabt und ich habe ja eben eine deutliche Probe gesehen, daß Sie dieselben keineswegs ermutigen. Wenn dennoch der Eifer in der Bewerberung noch nicht abgeköhlt ist, so muß Ihnen das doch schmeichelhaft sein.“

„Schmeichelhaft?“ fuhr Gertrud fast bitter auf. „Herr Pastor, Sie trauen mir gewiß den Verstand zu, daß ich weiß, der Wunsch, meine Hand zu gewinnen, gilt nicht meiner Person, sondern meinen Besitzungen. — Und daß man dabei Liebe und Verehrung vorgiebt und mir die größten Schmeicheleien sagt, zeigt mir eben, wie wenig man mich achtet. Man wird es dahin bringen, daß ich Niemandem glaube, der mir von Liebe spricht. sollte es auch wirklich einmal aufrichtig gemeint sein.“

„Damit würden Sie sich nur selbst strafen,“ erwiderte ruhig ihr Begleiter, „vorläufig aber freue ich mich um Ihrer selbst willen, daß Sie so unempfindlich für Schmeichelei sind. — Gesehn also erzählte mir die Gräfin Hohenthal, als bei der Rückkehr von einer Partie nach dem Walde am Rothenfels nicht weniger als sechs Verehrer sich um eine Gunstbeziehung von Ihnen bemühten, haben Sie in frühlichem Uebermuth gerufen: „Wer morgen zuerst auf der Spitze des Rothenfels ein Zeichen aufpflanzt, soll meinem Herzen zunächst stehen.“ — Die Gräfin sagte mir, sie sei billig erschrocken gewesen über diese wunderliche Art, sich für einen Bewerber zu entscheiden. Da aber alle die jungen Leute, denen sie den Zutritt in ihr Schloß gewährt, von guter Familie und darum annehmbare Partien für Sie seien, so habe sie kein Hinderniß in den Weg legen

wollen und darum, wiewohl ungern, ihre Zustimmung gegeben. Heute nach dem Frühstück habe denn der Wettlauf oder vielmehr das waghalsige Klettern begonnen, wobei die Gräfin selbst als Zeugin an der zugänglichen Seite des wunderlichen Felsstückes gefesselt, während Sie, Fräulein, an der andern Seite den Ersten erwarteten, der auf der überhängenden Spitze erschienen und seine Trophäe aufpflanzen würde.“

Gertrud brach in ein kindlich fröhliches Gelächter aus, in das ihr Begleiter unwillkürlich einstimmt.

„D, wären Sie nur dagewesen, Herr Pastor! rief sie. „Es war gar zu amüsam! Ich hätte mich verdoppeln und an beiden Seiten stehen mögen. Wie gern hätte ich das ungeschickte Klettern beobachtet! Aber ich wollte vor Allem den Augenblick nicht verlieren, wenn der Erste zwischen dem Gestrüpp oben erscheinend und dort mein eigenes Taschentuch als Banner aufgepflanzt finden würde, das bereits seit dem frühesten Morgen von da herabwachte. — Wäre unter diesen Freiern ein Einziger von wirklicher Liebe getrieben worden, oder hätte doch einige Schlaubeit im Kopf gehabt, so würde er wohl einige Stunden Schlaf gepostet haben, um auch ohne die Stärkung des Frühstücks das große Wagniß zu unternehmen. Ich zitterte fast bei dem Gedanken, es könne einer der Herren Freier darauf verfallen. Aber meine Angst war glücklicherweise umsonst. Ich machte mich zwar, von der Sorge getrieben, schon beim ersten Morgengrauen auf, mein Unternehmen auszuführen — und geschickter und schneller bin ich jedenfalls da hinaufgekommen, als diese Ritter. Ich hatte aber nach der Rückkehr noch reichlich Zeit, von der Kletterpartie auszuruhen und geeignete Toilette zu machen, bevor die Gesellschaft beim Frühstück erschien. Nur mit Mühe konnte ich meine triumphirende Freude verbergen und bei den fähigen Reden der ausziehenden Ritter erst bleiben. Dafür habe ich sie nachher desto schonungsloser ausgelacht, besonders den Grafen Soden, der mich bereits im Triumph von oben herab als sein erkämpftes Kleinod begrüßte, als er plötzlich das weiße Fähnlein entdeckte und das Zeichen darin erkannte.“

„Und war das gesundes, würziges Salz für Sie, Fräulein?“ fragte der Pastor. —

Gertrud wurde erst und erröthend. „Finden Sie meinen Streich sehr schlimm?“ fragte sie.

„Ich denke nicht so schlimm davon, wie Ihre Frau Tante, sonst hätte ich nicht lachen können,“ war die Antwort. „Aber ich möchte Ihnen wohl raten, nicht in derselben Weise vorzufahren. Sie könnten merken, daß so übermüthige Streiche keineswegs eine gesunde Würze des Lebens sind, daß ihr Geschmach sich bald abstumpft und schaaale Ernüchterung zurückläßt.“

„Hätte ich immer so freundliche Zurechtweisung!“ sagte Gertrud nach einer Pause. „Seit ich eine Waise bin, werde ich abwechselnd ungerecht und hart gescholten oder mit Schmeicheleien verfolgt, bis ich zuletzt meine, ich hielt dies Leben nicht mehr aus und müßte etwas Energisches thun, mich davon zu befreien.“ —

„So weit ich kann, will ich Ihnen mit Freuden helfen,“ sagte freundlich der Pastor; „aber ich muß erst klar sehen, wie weit Sie eine Ursache haben zur Klage. Ich will mich nicht in ihr Vertrauen drängen; aber wenn ich mehr von Ihrer Vergangenheit wüßte, könnte ich besser urtheilen, in wie weit Sie Unrecht haben. — Denn im Unrecht sind sie mehr oder weniger durchaus!“ setzte er lächelnd hinzu, indem er mit dem Finger drohte.

„D ich will Ihnen alles sagen, was ich von mir weiß!“ antwortete sie, „denn es giebt nichts in meinem Leben, was ich verbergen müßte oder wollte. Schemeln Sie mich immerhin. So wie Sie es thun, kann ich's vertragen. Das ich mich aber gleich bessern und Ihren Rath auch dann annehmen würde, wenn er mir sehr mißfiel, kann ich Ihnen nicht im Voraus versprechen.“ —

„Dies hätte ich wohl selbst gewußt,“ antwortete er; „aber daß Sie es ehrlich gleich sagen, freut mich. Es ist noch eine halbe Stunde bis zu meiner Pfarre — da haben wir ungeführte Zeit. Lassen Sie also hören?“ —

„Ich habe meine Mutter in den ersten Jahren meines Lebens verloren,“ begann Gertrud, „und dies allein ist wohl schon eine Erklärung, warum es an mir so viel zu tadeln giebt. Mein Vater, der mich als sein einziges, muttersloses Kind mit doppelter Zärtlichkeit liebte, war wohl zu nachsichtig oder sah meine Fehler gar nicht; denn ich that ihm Alles zu Liebe, was ich ihn nur an den Augen absehen konnte. Wie sollte ich auch nicht! er war ja der beste, der edelste Mann unter der Sonne. Wäre ich nicht seine Tochter, sondern sein Sohn, gewiß ich hätte ihm Ehre gemacht, denn ich hatte ja in ihm das beste Beispiel von allem, was männlich stark und edel ist. Aber ich bin nur ein Mädchen und dazu bin ich nicht zahm und nüchtern genug.“

„Meine Pflege und Aufsicht übernahm, als meine Mutter starb, eine ältere Französin aus der Schweiz, die schon Erzieherin meiner Mutter gewesen war. Sie gab mir sehr guten Unterricht in ihrer Sprache. Ich ließ mir das gefallen, weil sie Napoleon, der damals Europa knechtete, als Schweizerin ebenso haßte wie wir Deutsche. Aber der glühende Patriotismus, den ich von meinem Vater geerbte, trieb mich, den mangelhaften deutschen Unterricht, welchen mir der Schullehrer des Dorfes gab, mit doppeltem Eifer zu benutzen, um

doch in der eigenen Sprache nicht schlechter bestellt zu sein, als in der unserer Feinde. Was ich in meines Vaters Bibliothek an Büchern fand, suchte ich auch zu benutzen und obgleich ich nie einen systematischen Unterricht empfangen habe, bin ich, wie mir's scheint, wenigstens nicht unwissender, als die meisten Mädchen und Frauen unsers Standes. Von den schönen Künsten lernte ich zwar nichts; aber ich sang mit heller Stimme nach, was ich nur an Melodien hörte. Uebrigens saß ich nie lange still; — denn so oft mein Vater mich rief, ließ ich Alles im Stich und folgte ihm durch die Felder und Wälder, zu Fuß, zu Wagen oder zu Pferde und lernte von ihm mit der Büchse umgehen, die Pferde lenken und den Kahn führen. — Dabei war ich am glücklichsten. — Meines Vaters ernste Stirn wurde heiter, wenn ich bei ihm war. Er nannte mich oft seinen Sonnenstrahl, seine Lerche, sein süchtiges Reh. — Da er auf seinem Gute Güntheroda in Thüringen völlig zurückgezogen lebte, so hatte ich keinen Umgang mit Kindern unsers Standes; aber eine liebe Freundin war mir meine Milchschwester, die Tochter des Schmiedes im Dorfe. Sie trug meinen Namen und war mir auch sonst merkwürdig ähnlich, so daß man uns wohl hätte für wirkliche Schwestern halten können. Da ich mich schwer von ihr trennte, so theilte ich alles, was ich vom Unterricht empfing und waren die Stunden vorüber und brauchte mein Vater mich nicht, dann ging ich mit Gertrud in ihrer Eltern Haus und half ihr arbeiten. Da zog ich wohl zum Scherz auch ihre Kleider an und ging mit ihr hinaus aufs Feld, um Heu zu machen, Getreidgarben zu binden oder Gras zu schneiden, was ich in großen Bündeln auf dem Kopfe nach Hause trug. Wie jubelte ich einmal vor Vergnügen als Gertruds Vater selbst mich für seine Tochter hielt! — D diese schöne Zeit der Freiheit! Meine Heimath scheint mir in der Erinnerung ein Paradies und doch kannte ich damals auch den tiefen Ernst des Lebens und fühlte so lebhaft, wie ein Kinderherz es nur vermag, den Kummer um des Vaterlandes Unglück und Schmach. — War es, daß mein Vater zu mir wie im Selbstgespräch redete, ohne daran zu denken, ob ich ihn verstehen könnte, jedenfalls sprach er mit mir, so lange ich zurückdenken kann von dem, was sein Herz am tiefsten bewegte und ich lauschte seinen Worten so aufmerksam, daß ich wirklich früher verstand, um was es sich handelte, als man es Kindern zutraut. Ich war kaum acht Jahr alt, als mein Vater in preussische Dienste trat, um den Krieg gegen Napoleon mitzumachen. Länger als ein Jahr war er abwesend. Inzwischen hatte ich die Feinde des Landes in unser Schloß ziehen und sich als die Herren desselben betrachten sehen.

„Mein Vater kehrte traurig zurück. Er hatte unter Sneyenau Kolberg vertheidigen helfen. — Obwohl die Schmach Deutschlands ihn tief beugte, so verlor er Muth und Hoffnung nicht und erählte mir oft mit Begeisterung von dem, was Soldat wie der Bürger vermag, wenn Vaterlandsliebe ihn besetzt. Zwei Jahr später nahm er Dienst in Oesterreich, weil er nicht müßig sein konnte, wenn irgendwo in Deutschland die Widerstandskraft gegen das fremde Joch sich geltend machte. Diesmal kam er noch früher zurück, trauriger noch als vor zwei Jahren, aber dennoch ungebeugt. Von seiner Abgeschiedenheit aus verfolgte er aufmerksam alle Bewegungen der Zeit und stand in heimlicher Verbindung mit allen Gesinnungsgenossen. Aber er mußte vorsichtig sein; denn seine nächsten Verwandten hatten den sicheren Weg gewählt, dem Feinde zu schmeicheln oder doch unthätig Alles über sich ergehen zu lassen. Schon darum allein kann ich nimmermehr ein Herz für diese Verwandten haben!“

„Je mehr ich heranwuchs, um so glühender theilte ich den Unmuth und das stille, aber energische Streben und Hoffen meines Vaters. Das hier wirklich leben! Warum auch die Hände noch gebunden; das Herz eilte der Zeit voraus und freute sich des Sieges, den es mit Zuversicht erwartete. — Als mein Vater bei der ersten Erhebung in Preußen sich von mir trennte, um das Schicksal der kühnen Vaterlandskämpfer zu theilen, da sagte ich ihm fast mit Freuden Lebewohl, weil ich seine glühendsten Wünsche erfüllt sah. — Die folgenden Jahre erschienen mir in meiner Erinnerung fast eine Lebenszeit zu umfassen: so reich waren sie an Angst und Freude, an Spannung und stolzem Entzücken. Die Briefe meines Vaters aus dieser Zeit, sowie sein Kriegstagebuch, das er während der glücklichsten Tage nach dem ersten Pariser Frieden durch seine ausführlichen und begeisterten Schilderungen erläuterte, sind mir das liebste Erbtheil, das er mir hinterlassen hat. — Napoleons Rückkehr von Elba rief ihn aufs Neue in's Feld. Der Tag, an dem ich von ihm die kurze Nachricht von dem vollständigen Siege bei Belle alliance empfing, war wohl der glücklichste Tag meines Lebens. Die wenigen Worte waren mit fester Hand geschrieben und doch hatte er schon die Wunde empfangen, die seinen Tod herbeiführen sollte. Er hatte meine Siegesfreude nicht trüben wollen, drum erwähnte er nichts davon! Erst nach einigen Tagen erfuhr ich seine Verbundung und reiste, von meiner treuen Gertrud und einem altem Diener begleitet sogleich ab, weil ich es nicht ertragen konnte, die Pflege des geliebten Vaters Fremden zu überlassen. Viele Wochen verbrachten wir in einem belgischen Dorfe, in dem jedes Haus mehrere Verwundete barg. —“

(Fortsetzung folgt.)

Rebation Druck und Verlag von A. Schulz in Merseburg